

# Correspondent

Erscheint  
Mittwochs u. Sonnabends.  
Sämmtliche Postanstalten  
nehmen  
Bestellungen an.

für  
Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben vom Leipziger Fortbildungsverein durch Richard Härtel.

Preis  
vierteljährlich 12 1/2 Sgr.  
= 48 Kr. rß. = 65 Nfr. 5fr.  
Inserate  
pro Spaltzeile 1 Sgr.

№. 33.

Mittwoch, den 26. April 1871.

9. Jahrgang.

## Verbands-Nachrichten.

**Altbayerischer Gewerband.** Wir bringen zur vorläufigen Mittheilung, daß der diesjährige Gaugang am Pfingstsonntag, den 28. Mai, und (event.) Montag den 29., im Gasthause „Zur Laake“ stattfindet. Anträge für denselben sind bis zum 6. Mai d. J. an den Vorstand J. Galler, Schürich'sche Buchdruckerei, einzusenden. Die Festsetzung der Tagesordnung erfolgt nach Ablauf dieses Termins und wird dieselbe den Ortsvereinen schriftlich bekannt gegeben.

**Hessischer Gewerband.** In der am 15. d. M. stattgefundenen Hauptversammlung wurden zu Mitgliedern des Vorstandes gewählt, resp. wiedergewählt, die Herren: Heidelberger, Vorsitzender, Dickard, Kassirer, Haft, Schriftführer, Gundlach und Weinberg, Beisitzer.

**Westfälischer Verband.** Der nächste Gaugang findet auf Grund des § 6 des Statuts Ende Juni oder Anfang Juli d. J. statt. Die frühere Abhaltung würde nur dann möglich werden, wenn sämmtliche Vereine dahin wirken, die nöthigen Vorarbeiten vor der in Aussicht genommenen Zeit zu erledigen. Wir ersuchen die geehrten Vorstände, welche brieflich noch nicht informiert sind, vorläufig hauptsächlich über folgende Punkte die resp. Vereine schlüssig werden zu lassen: 1) über das Statut der Verbands-Zwangsabgabe, und 2) über etwaige Anträge zum Gau-, resp. zum Buchdruckertage. Die Resultate erbitten wir bis spätestens zum 10. Mai. — Weitere Mittheilungen brieflich, bezuglich den „Corr.“

## Kundschau.

Die Führer der Fortschrittlichen und National-Liberalen haben einen neuen Plan ausgedacht, mit dessen Hilfe die Arbeiter von den socialistischen Bestrebungen entfernt werden sollen. Man will eine „Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung“ durch ganz Deutschland gründen, deren Aufgabe darin bestehen soll, an allen Orten Fortbildungsvereine zu bilden, die unter einander in Verbindung zu treten haben. Ferner soll ein Organ dieser Verbindung gegründet und Wanderlehrer angestellt

werden. Die erste Auflage dieser Idee erschien bekanntlich Anfangs der 60er Jahre, sie war damals vollkommen zeitgemäß und hat den Arbeitern insofern Nutzen gebracht, als unsere heutigen Bestrebungen daraus hervorgingen. Daß man jetzt wieder von vorn anzufangen gedenkt, ist zwar nicht recht begreiflich, wird uns aber im Ganzen von Nutzen sein, indem die an Deutschland und anderen Faultheilen leidenden Arbeiter, welche heute noch den allgemeinen Bestrebungen gegenüber eine vollständig passive Rolle einnehmen, zunächst in die neue Auflage der Bildungsvereine hineingetragen werden, wobei die Autorität der Arbeitgeber hilfreiche Hand leisten wird, und sind sie einmal vereinigt, so kommen ohne Zweifel dieselben Wandlungen, wie wir sie bei der ersten Auflage erlebt haben, so daß in einigen Jahren die der Bourgeoisie verhassten, socialen Bestrebungen mit Hilfe der Gegner die doppelte Zahl der Arbeiter gewonnen haben werden.

Am 14. April wurde Pierre Leroux, „der sanfte Apostel des Socialismus“, herbürgt, ein Ereigniß, das unter der Aufregung des Augenblicks fast unbeachtet blieb. Leroux hat die Sammlung seiner Werke nicht mehr beendigen können. Seine Lehren sind enthalten im Globe, für den er neben einem Guizot, Cousin, Fouffroy schrieb, in der von ihm eine Zeit lang geleiteten Revue Encyclopédique, in der von ihm 1838 in Gemeinschaft mit Jean Reynaud gegründeten Encyclopédique Nouvelle, in der Revue des Deux-Mondes, deren mehrjähriger Mitarbeiter er war, in der von ihm mit Biardot und George Sand 1841 gegründeten Revue Independente, in seiner Revue Sociale und seinem Werke L'Humanité, son principe et son avenir. Außerdem sind dieselben durch seine langjährige Geliebte George Sand in ihren bekannten Romanen Spiridon, Confucius, le Compagnon du Tour de France ausführlich dargelegt. Pierre Leroux ist zu Paris 1798 geboren; durch seine Dürftigkeit war er gezwungen, seine Studien zu unterbrechen und wie Proudhon, in Vielem sein Ebenbild, Schriftsteller zu werden, bis er als Mitarbeiter in den Globe eintrat, den er zum Organ der Lehre Saint-Simons machte. Als Mitglied der Nationalversammlung 1848 stimmte er stets mit dem Berge; 1849 setzte er in der gesetzgebenden Versammlung durch, daß beschlossen wurde, die Verurtheilung wegen Ehe-

bruches solle den Verlust der bürgerlichen Rechte nach sich ziehen. Nach dem Staatsstreich lebte er mehrere Jahre in Jersey, dann in Lausanne, wo er philosophische und religiöse Vorträge hielt. Er war erst nach der Amnestie vom August 1869 nach Paris zurückgekehrt.

Die Schuhmachergesellen in Berlin haben die unpassendsten Vorkehrungen für einen Strike getroffen. Auch wollen die Lehrburschen Strike machen, wenn man ihren Forderungen (Abkündigung der Sonntagsarbeit und Beschränkung der Arbeitszeit an den Wochentagen von 6 Uhr früh bis 7 Uhr Abends) nicht nachkommt. Ein großer Theil der Meister hat sich gegenseitig verpflichtet, den von den Gesellen gestellten Procentsatz der Lohnerhöhung positiv abzulehnen und dadurch wird der Strike bereits eingetreten sein.

Ein bedeutender Strike ist in Meerane ausgebrochen und zwar in den dortigen mechanischen Webereien. Es feiern bereits circa 1000 Mann. — In Hamburg haben 150 Arbeiter einer Maschinenfabrik Strike gemacht.

Auf Antrag Schulze's beschäftigte sich der Reichstag wiederholt mit der Diätenfrage. Der betr. Antrag wurde mit 185 gegen 138 Stimmen angenommen. Der Reichskanzler sprach dagegen und so wird es wol trotz der Ausnahme beim Alten bleiben. — Die Ungültigkeitserklärung zweier Wahlen ist deshalb nicht ohne Interesse, weil dadurch anerkannt wurde, daß ein Geistlicher im Amte oder ein Staatsbeamter sich öffentlich an der Wahlagitation nicht betheiligen, resp. ihren Einfluß geltend machen dürfen. Der Pfarver hatte auf der Kanzel, ein Landrath im Kreisblatte agitirt.

Die Regierung soll nach einer officiellen Mittheilung beabsichtigen, die Gewerbeten- u. Gewerbeordnung durch ein Bundesgesetz zu regeln. Das bet. Gesetz soll bereits in der Ausarbeitung begriffen sein.

Unserm Collegen Franz in Augsburg, welcher inzwischen ausgewandert, stand ein Hochverrathspröceß in Aussicht, indessen ist die betreffende Nummer des „Proletarier“ vom Staatsanwalt kürzlich frei gegeben worden.

## Das Zunftwesen in Straßburg.\*

Bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts war Straßburg eine bischöfliche Stadt, das heißt: der Bischof war auch ihr weltlicher Herr. Die Bürger waren ihm nicht nur unterthan, sondern geradezu dienstpflichtig. Sie mußten ihm fünf Tage im Jahre frohnden, mit Ausnahme mehrerer Gewerke, die dem Einfluß sich zu Leistungen und Handreichungen besonderer Art reservirt hatte. Die Kürschner mußten ihm nämlich die Pelze liefern, die Schmiede seine Pferde beschlagen, die Schwertfeger für seine Waffen sorgen und die Klöser ihn die Weinläufer binden. Die Kaufleute waren seine stiegenden Couriere: sie mußten seine Gänge thun und seine Boten ausrichten; es ist nicht recht ersichtlich, warum bischöfliche Gnaden gerade den Handelsstand sich zu diesem beschwerlichen Dienst aussersehen, man mußte denn an einen innern Zusammenhang mit Mexiko, dem gesügeltsten Voten der Götter, denken, welcher in heidnischen Zeiten auch für den Patron der Diebe und der Kaufleute galt. (Vgl. die kleine höchst empfehlenswerthe Schrift von Dr. A. Wohlwill: „Geschichte des Elbflusses in kurzer Uebersicht.“ Hamburg, Weisner 1870.)

Dieser gesegnete Zustand einer wohlfeilen bischöflichen Haushaltung indessen sollte nicht allzulange dauern.

Schon seit dem 12. Jahrhundert hatten sich unter dem Schatten des Krummstabes adeliche Familien in Straßburg niedergelassen, welche zunächst an Zahl und Einfluß wachsend, wenn nicht zum Nutzen der Bürger, so doch zum Schaden des Bischofs, die Gewalt an sich zu bringen trachteten. Der Pant zwischen Adel und Bischof, welcher seitdem nicht mehr ruhte, brach zuletzt in offenen Krieg aus und ward im Jahre 1262 durch die Schlacht bei Hausberg entschieden, in welcher der erstere, mit Hilfe der ihm verbundenen Bürger von Straßburg, die bischöflichen Heerschaaren auf's Haupt schlug. Nun war der Adel Herr der Gegend von Straßburg und blieb es unumschränkt fast ein Jahrhundert. Er setzte, wie der Chronist Bernhard Herzog sagt: „Hüter der Stadt, die von ihnen Costloser Gerichtsamt werden“ — ein Wort von unzweifelhafter Etymologie (Constabularii), wenn auch von etwas bedenklicher Form. Der genannte Chronist giebt dann ein Verzeichniß der verschiedenen Aemter, in welche sich die neuen Gewalthaber theilte, und wir lernen daraus, daß die Hof feynd über die Metz, den Markt, und Hausbreudische gemeyne notturft und Proviand“; die Zorn hatten das „Schuttheissen Amt und Halsgerichtsachen“, die von Milheim „die gebau und geholt“; die Sturmen waren „über die Reigen und Kriegshändel“ verordnet, die Ketellen „über den ordentlichen Gerichtszwang und der Stadt Zoll“; die Baumann waren Aufseher der Kirchen und „auch herfürführer der Schawspiele“; die Vöselin waren „über die Mäßen und Brotbacken“; die Mühlhart waren die Polizeimeister, „welche reformirten gute Sitten, und

zu Latein Censores genannt gewesen sein“; die Wegel, welche von Marsilien (Marzeille) gekommen waren, hatten über die Gärtner zu wachen, während die von Blumenau „Regenten der Ackerleut und des Getreids, auch Schafmeister waren“; „und also“, schließt der Chronist seinen Bericht, „ist das ganz Regiment und Herrschaft der Stadt Straßburg in den Händen der Edlen gestanden.“

Das bedeutendste Moment der Adels Herrschaft für die Geschichte Straßburgs lag aber darin, daß jene, nachdem der Bischof resignirt, keine andere Macht über sich erkannten, als Kaiser und Reich; und daß also von nun ab Straßburg in die Reihe der freien deutschen Reichshäupter trat, seinem bürgerlichen Elemente überlassend, sich Platz zu machen und eine Stellung zu machen. Erleichtert ward diese Aufgabe durch die Zwistigkeiten, welche sehr bald unter den „filrleuchtenden“ Geschlechtern zum Ausbruch kamen. Während diese sich allmählich in jene Parteien gespalten zu haben scheinen, an deren Spitze auf der einen Seite die von Zorn und auf der andern Seite die von Milheim standen, erstarkte vielmehr in der Bürgerchaft der Corporationsgeist und fand im Zunftwesen seinen geschlossenen Ausdruck. Der Verlauf war verhältnißmäßig ein rascher und der Umschwung zuletzt ein radikaler. Während seit Begründung ihres Regiments Bürgermeister und Rath nur aus Adelligen besetzt worden war, mußte sie sich gefallen lassen, daß im Jahre 1332 die bürgerlichen Zunftgenossen mit gewaffneter Hand zwischen die beiden streitenden Adelsparteien traten, ihnen Schlüssel, Siegel und Banner der Stadt ab-

\* Unter Benutzung eines Werkes unter obigem Titel (von G. C. Heiß, mit einem Vorwort von A. Spach, Archiv der niederrhein. Departements; Straßburg 1866) einem längern Artikel (Aus dem bürgerlichen Leben Straßburgs, von Jul. Rodenberg) der National-Zeitung entnommen.

# Die nächsten Ziele des deutschen Buchdruckervereins.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die „Annalen der Typographie“ in ihrer Nr. 88 einen längeren Artikel, der uns Einsicht in die nächsten Absichten des deutschen Buchdruckervereins hinsichtlich seiner Beziehungen zum Gesellenstande gestattet, natürlich nur insoweit, als der Schriftführer jener Vereinigung von Principalen überhaupt zu veröffentlichten sich gut findet.

Obgleich gelegentlich einiger Berichte aus Köln und Leipzig auf dieses nicht unwichtige Schriftstück bereits im „Correspondent“ eingegangen worden ist, dürfte eine directe Antwort auf jene directe Erklärung noch immer am Plage sein. Nicht nur wird die Aufmerksamkeit der Kollegen dadurch auf die bevorstehende Agitation des Buchdruckervereins gelenkt, sondern der letztere selbst gelangt in den Besitz unserer unverhohlenen Ansicht darüber, was ihm in den Tagen seines zweiten Congresses und gegenüber manchen thatsächlich bestehenden irrtümlichen Auffassungen jenes Artikels nicht unerwünscht sein kann.

Die Lösung der Lehrlings-, der Tarif- und der Klassenfrage: das sind jene Ziele, welche die Annalen aufstellen. Mit einer anzuerkennenden Wärme wird zunächst die dringende Nothwendigkeit einer Reform des Lehrlingswesens dargelegt — eine Nothwendigkeit, die der Verband schon jahrelang mit gleicher Wärme betont hat, ohne sich dadurch vor dem harten Vorwurfe der Annalen schützen zu können, daß er Nichts für das Allgemeine, Alles nur für das Interesse seiner Partei erstrebe. Die Art und Weise, wie die Ausbildung und Erziehung der Lehrlinge und mit ihr die Hebung unseres ganzen Standes vorgeschlagen wird, findet unsern Beifall völlig, wenigstens wir noch Einiges vermessen, was jenen Zwecken gleichfalls förderlich sein würde. Wir wollen deshalb auch nicht mit der Ansicht rechten, daß schlechte Gesellen und Lehrlinge der größere Schaden der Principale, nicht der Gesellen seien. Wir folgern vielmehr daraus nur den Schluß, daß gute Arbeiter dann auch der größere Nutzen der Principale sein werden. Um der Sache willen, fern von Parteitendenz, und ohne hinter dem Plane des Principalvereins den Eigennutz als Triebfeder zu vermuten, wiederholen wir, daß wir uns freuen würden, wenn es solchen Mitteln gelang, unsern Berufe ehrenvolle Zünger zu erziehen.

Nicht minder werden in Bezug auf die Tarifffrage, die verhältnismäßige Nivelirung desselben für ganz Deutschland, Grundsätze aufgestellt, denen wir unsere Zustimmung gern aussprechen. Ueberhaupt müssen wir den Annalen erklären, daß jene „Unversöhnlichkeit“, welche sie unter uns vermuten, nicht vorhanden, daß wir zu jeder Verständigung bereit sind, die nicht von uns verlangt, daß wir uns selbst aufgeben, daß wir die Rechte, die uns Brod bietet, gern ergreifen, wenn wir in der Linken nicht den bereit gehaltenen Stein erblicken.

Bei dem dritten Punkte, der Klassenfrage, treten die Gegensätze lebhafter hervor. Die Annalen versuchen, jede Verständigung, jeder Versuch, andere Fragen zu lösen, sei von der Vereinbarung über die Verhältnisse der Principale und Gesellen zu den Klassen abhängig. So ist dies also die Basis unserer gemeinschaftlichen Bestrebungen. Was die Principale verlangen, ist kurz gesagt: Zulassung für sich zu den Klassen und Entfernung aller Parteibestimmungen in denselben. So lange allerdings die jungen Gesellen ein Interesse haben, um

des Viaticums willen dem Verbande beizutreten, können sich die Hoffnungen des Principalvereins auf eine von ihm herangezogene und ausgebildete Gehilfenschaft schwerlich erfüllen. Er gelangt nicht zu dem Einfluß, den er erstrebt und sein Eifer gegen hinderliche Klassenbestimmungen ist erklärlich. So erklärlich, wie es ist, daß wir daran festhalten. Man nennt uns freilich ungerecht, unfittlich, behauptet, daß wir der Ueberzeugung unserer eigenen Kollegen Zwang an thun und ihre Unabhängigkeit nicht achten. Als ob wir die Andersgestimmten jemals gehindert hätten, Unterstützungsanstalten nach ihrem Geschmack zu errichten, wie dies bereits geschehen! Und betrachten wir doch bei dieser Gelegenheit das Verlangen der Principale nach freiem Zutritt zu den Klassen einmal näher. Welche Stadt in Deutschland können die Annalen uns nennen, wo die Principale nicht zu den Klassen zugelassen würden? Zugelassen wie jeder andere Buchdrucker: mit gleichen Steuerpflichten und gleichen Unterstützungsrechten. Es giebt keine einzige solche Klasse unter uns, am allerwenigsten da, wo die Gesellen die Verwaltung derselben in eigenen Händen haben und damit ein Recht anüben, welches selbst die Annalen ihnen zugestehen. Was also begehren dann jene eigentlich, wo sie doch den Eintritt in unsere Anstalten geöffnet finden? Kann es etwas anderes sein, als bevorzugte Rechte, welche der Natur der Sache nach nicht in den Benefizien der Klasse, sondern in dem Einflusse auf die freie Bewegung, die Gesinnung der Gehilfenschaft, in der materiellen und moralischen Abhängigkeit derselben von den Principalen bestehen müssen? Und ist dies nicht dieselbe, wenn nicht eine weit schimmere „Unfittlichkeit“ als die, welche uns jeden vorgeworfen wird? Man sage nicht, daß solche bevorzugte Rechte mit einem höheren Jahresbeitrag erworben werden könnten. Es wäre dies nur der Preis für eine verfechtete Art modernen Sklavenhandels.

So stehen wir uns, was die Klassenfrage betrifft, Stirn an Stirn gegenüber. Es wäre beklagenswerth, wenn der Principalverein durch volle Unnachgiebigkeit auch die obenverwähnten guten Pläne unausgeführt lassen müßte. Klasse er uns doch die Freiheit unserer Verwaltung! Er hat so viel Raum und Mittel, seine Ansichten zur Geltung zu bringen — warum will er es gerade auf unserm eignen Grund und Boden und mit unsern Waffen thun?

Die Hoffnung auf Gelingen setzt ihm übrigens nicht. Er hat bereits über den Modus nachgedacht, unter welchem die Verständigung mit der Gehilfenschaft vor sich gehen soll. Eine Commission, aus Principalen und Gesellen bestehend, soll darüber berathen, die Gesellen entsenden ihre Vertreter nach freier Wahl, die etwa von je 100 unter ihnen vollzogen werden soll. Welch' ein staunenswerther Vorschlag! Tausende von Gesellen bilden einen Verband mit freigewählten Vertretern, aber von diesen ist in der Commission des Principalvereins keine Rede. Er ignorirt den Verband ganz und gar. Wir sollen ihm besondere Vertreter schicken. Das ist nicht nur ein Unflug, es ist sogar ein beleidigendes Verlangen. Wir mit unserer festen Organisation, mit unsern bestimmt beantragten Vertretern, wir sollen uns, um mit den Herren Principalen zu verhandeln, loslagern von diesem von uns geschaffenen Bande, sollen — in diesem einzelnen Falle — verpfunden, was wir sind, mit einem Worte, wir sollen uns selbst desavouiren. Das wäre aber gleichbedeutend mit sich selbst aufgeben! Und das verlangt der Principalverein von uns, der doch auch in seiner geschlossenen Organisation die Verhandlungen aufnehmen will? Wenn wir nun erklärten, wir wollten nur mit freigewählten

Principalen verhandeln, nicht mit Vertretern des Principalvereins? Welche Ulfeschnackheit! Mügen die Gesellen, welche nicht zu uns gehören, wählen nach irgend einem, ihnen vorgeschlagenen Modus — wer mit uns verkehren will, muß sich an unsere Organe wenden und kann dabei überzeugt sein, daß wir so demokratisch constituirte sind, daß Jemand, der überhaupt unsere Vertretung übernimmt, auch unsere Gesinnung und nicht die seiner Person dabei vermitteln wird und muß.

Freilich erklärt der Principalverein: der Verband sei eine Partei, und mit der Gesamtheit, nicht mit der Partei wolle man unterhandeln. Er aber sei keine Partei, denn er duode in seinem Schooße alle Ansichten und Richtungen und löbe keinerlei Zwang auf seine Mitglieder aus, wie dies der Verband thue. Es scheint fast, als sei der Verfasser dieses Anspruchs der Meinung gewesen, er schreibe für Kinder, nicht für Männer. Es ist wahr, der Verein theilt nicht die Grundsätze des Verbandes. Er duudet auch die verschiedensten gesellschaftlichen Ansichten seiner Mitglieder, ohne daß bis heute etwas von einem Zwange bekannt geworden wäre, den er über die Extreme verhängt habe. Aber besitzt der Verein nicht seine bestimmten, ausgeprochenen und nicht ausgeprochenen Zwecke? Verfolgt er dieselben nicht in einer genau vorgezeichneten Richtung? Ist seine Tendenz nicht oftmals der absichtliche Antipode der Verbandstendenz — einer Parteitendenz? Und dennoch ist er keine Partei? Gewiß! Gehört er auch keiner der großen, die Völker und die Gesellschaft scharf abgrenzenden Coalitionen an — ebensowenig wie der Verband! — uns gegenüber ist er doch Partei und er spricht es unwiderleglich selbst aus, wenn er bei gewissen Fragen, wie z. B. der Klassenfrage, die Unerschütterlichkeit einer bestimmten Stellung einzunehmen erklärt. Und was die Duldung entgegengesetzter Meinungen betrifft, die hier auch vom Verband so lange ausgeübt wird, als sie nicht die volle Verneinung seiner Tendenzen bilden, so wird sie gewiß auch im Principalverein ihre Grenzen zu finden, wo das festgestellte Programm oder die Durchführung beschlossener Pläne gefährdet würde. Ein unflugsames Mitglied wird der Principalverein ausschließen, wie alle Vereine dies thun müssen, denn nicht Jeder wird von „der Macht der Sitte“ gutwillig gemacht werden. So mag denn der Principalverein die Scrupel fallen lassen, mit dem Verbande als Partei eine Verständigung anzubahnen; wir sind gern bereit, seine Vorschläge — sobald es keine Dogmen sind — entgegenzunehmen und zum Besten der Allgemeinheit nach Kräften beizutragen

Stuttgart.

—e.

## Correspondenzen.

\*\* Köln, 15. April. Die „Annalen“ veröffentlichten den „Statutenentwurf der Vereinigung deutscher Buchdrucker“, unter welchem Titel der Leipziger Buchdruckerverein bereits im Juni 1870 einen Bund zu gründen erklärte. Man überzeugt sich beim Durchlesen dieses Entwurfs sofort, daß die Absicht vorhanden ist, den bekannten Zwang auf dem Gebiete der Unterstützungs-kassen aufrecht zu erhalten. Aber nicht bloß das, man geht noch weiter. Es soll uns sogar vorgeschrieben werden, wie unsere Klassen beschaffen sein müssen. Denn einer der seitenden Grundsätze besagter Vereinigung lautet also: „Der Zutritt zu sämtlichen Unterstützungs-kassen soll jedem Buchdrucker nach vollbrachter Lehzicht offen stehen und darf nie von der Mitgliedschaft eines andern Vereines abhängig gemacht

nahmen, sich der Thore und Thürme bemächtigten und endlich ein Abkommen trafen, insolge dessen künftig den 25 adeligen Rathsherren 25 bürgerliche zur Seite gesetzt wurden. Siebzehn Jahre später konnte schon decretirt werden, daß als regierender Bürgermeister (Ammeister) nur ein Bürgerlicher gewählt werden dürfe; und genau hundert Jahre nach dem Siege, welcher dem Adel die Gewalt gegeben, im Jahre 1362, war das bürgerliche Bewußtsein schon so hoch gestiegen, daß von Magistratswegen den Gewerken verboten ward, die adeligen Trinktuben zu besuchen. Zu früheren Zeiten nämlich, bis zu dem vollendeten Ausbau des Kunstwesens, hatten die Bürger ihre Versammlungen auf „Trinktuben“, in denen sie sich je nach ihren Gewerken vereinigten. Es gab im Ganzen achtzehn solcher Stuben, von denen acht adelige und zehn bürgerliche waren. Sogleich nach Erlaß jenes Verbotes gingen vier adelige Trinktuben ein und der Rest folgte, als im Jahre 1492 hundert adelige Familien, mit den unwiderrücklich gewordenen Zuständen unzufrieden, auswanderten. „Donnoh brach man den Herren in Trinktube ab“, sagt der Chronist. Nur eine einzige, die „zum Hohensteeg“, überdauernde den Verfall der anderen; aber der Adel hatte doch nun definitiv das Heft aus den Händen verloren und man kann sagen, daß von dem Jahre an, in welchem Amerika entdeckt wurde, bis zu dem, in welchem Ludwig XIV. Straßburg überfiel, die Stadt unter Oberhoheit von Kaiser und Reich von ihren eigenen Bürgern regiert, und daß die Kunstverfassung, welche die Grundlage jenes Regiments war, und bei ihrem viel mehr politischen

als gewerkschaftlichen Charakter den alten deutschen Traditionen einen festen Halt bot, erst durch die französische Revolution gestürzt worden ist. In höchst beschränkter Weise war zwar auch der Adel, soviel davon nach jener Auswanderung in Straßburg zurückgeblieben, neben dem überwiegenden Element der „Bürger und Antwergerliste“ an der Regierung theilhaftig; aber keines von seinen früheren Privilegien bestand mehr, es müßte denn etwa dasjenige derer von Voß sein, welche (bis 1789) das wenig beneidenswerthe Vorrecht besaßen, die hüzernen Stühle zu liefern, auf welche bei Hinrichtungen die Miststücker gesetzt wurden, wogegen die Stadt ihnen (denen von Voß) von jedem Bürgerrecht, das ertheilt ward, einen Schilling zu zahlen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

## Mannichfaltiges.

Auf die verschiedenste Weise hat man versucht, den Begriff einer Milliarde festzustellen. Am gelungensten ist folgendes Beispiel: Wenn man das gesammte deutsche Heer auf eine Million Streiter anschlügt, so würde, wenn jeder Soldat fünf Seidel Bier täglich tränke, das ganze Heer, um die von Frankreich geforderte Kriegsentwädigung zu vertrinken, 68½ Jahre Zeit gebrauchen, denn an einem Tage würden 5 Millionen Seidel = 20,000 Tonnen verzehrt werden, was (den Preis der Tonne zu 10 Tlfr. gerechnet) täglich 200,000 Tlfr. ausmachen würde. Demnach würden die 5 Milliarden 25,000 Tage = 68½ Jahre ausmachen.

Der zu PaLo Alto, Iowa, erscheinende „Demokrat“ hatte seit Kurzen sehr wenig Lesestoff geliefert, weswegen sich der Herausgeber und Redacteur in folgender Weise entschuldigt: „Wir wohnen sechs Meilen von unserer Office entfernt und müssen, bei Sonnenschein und Regen, den Weg hin und zurück machen. Zu Hause haben wir eine Frau nebst vier „Babies“, sowie unterschiedliches Kintvieh, Pferde, Füllen, Schweine, Hunde und Katzen, und nach all diesen Geschöpfen muß gehörig gesehen werden. Wir sind County-Schatzmeister, Deputy Registrator, Friedensrichter, Präsident des Schulraths, Town Trustee, Agent für die McE. & Mo. Eisenbahn-Compagnie und Partner von W. S. Shea im Advokaten- und Landgeschäft. Nun hat kürzlich unsere liebe Frau das Baby entböhrt, wodurch unsere nächste Ruhe einigermaßen gestört wurde. Einmal sind wir zur Kirche gewesen, wodurch unsere Arbeit an jenem Sonntag gestört ward. Dann waren wir mit Steuern zahlen überhäuft, haben den Schnupfen und Zuden zum Tollwerden zu gleicher Zeit gehabt. Und um Allen die Krone aufzusetzen, treibt sich um unsere Office beständig eine solche Bande von Loafers herum, daß an Arbeiten gar nicht zu denken ist. Nun denn, wenn irgend ein strebsamer junger Mann oder auch eine dito junge Dame — das Geschlecht ist uns gleichgültig — glauben sollte, sie oder er sei im Stande, unter solchen Umständen ein gutes Blatt fertig zu bringen, haben wir bloß zu sagen, daß die Stelle für ihn oder sie offen ist.“ (R. 3.)

werden." Wir sind im Streite mit unseren Collegen an starke Dinge gewöhnt worden, hier jedoch tritt uns der Versuch einer Bevormundung entgegen, an den wir nicht geglaubt haben. Sollen wir denn als Genossenschaft nicht das Recht haben, zu bestimmen, werden von uns zu gründenden oder bestehenden Unterstützungsstellen beitreten kann? Wer die Absicht vertritt, dieses Recht zu bestritten, muß doch auch an die Mittel gedacht haben, welche er dabei anwenden will. Allerdings giebt der Leipziger Klassenconcordat einige Ausfunft über die Mittel, unliebsame Bewegungen zu bekämpfen, und leider machen wir in Preußen die Erfahrung, daß die Regierung die Freiheit des Gewerbegesetzes, einer beliebigen Klasse anzugehören, dadurch werthlos macht, daß sie die, ihren Behauptungen nach erforderliche Genehmigung der Statuten neuer Klassen vielfach verweigert. Wir wollen zur Ehre unserer Collegen annehmen, daß sie an die Polizei nicht gedacht haben. Indessen müssen sie doch vernünftigerweise an Mittel gedacht haben. Etwas an den geschäftlichen Brang? Aber welcher Principal sollte dazu kommen, dem Verbannde die Aufnahmebedingungen bei seiner Unterstützungs-kasse vorzuschreiben. Man wird also wol an eine Reform der alten Klassen und an die Gründung neuer Klassen gedacht haben, welche ihrer Vortrefflichkeit wegen andere Klassen nicht auskommen lassen oder ruinieren würden. Dabei kämen wir wieder auf die Eingangs dieses erschwerte Aufrechthaltung des Zwanges, den alten Klassen beizutreten, und auf die Erweiterung dieses Zwanges auf die noch zu gründenden Klassen nach dem angeführten Grundsatze des erlaubten Beitritts für Jedem. Wo dieser Zwang sich auf die trotz des Gewerbegesetzes und trotz des Gesetzes über Beschlagnahme der Löhne noch gehandhabte staatsgesetzliche Vorschrift stützt, müssen wir uns denselben gefallen lassen und versuchen, die Majorität für Freizügigkeit und Gegenseitigkeit zu gewinnen, aber auf dem Gebiete des Invaliditäts und theilweise der Invaliditätskassen besteht kein durch das Gesetz vorgeschriebener Zwang, und da verlangen wir ebenso viel Freiheit für unsere Ansicht, wie unsere Collegen für die ihrige. Wenn unsere Vereinigung darauf ausgeht, ein Unterstützungsstellenwesen für sich zu schaffen, so macht sie von einer erlaubten Freiheit Gebrauch. Daß dieser Gebrauch gegen allgemeine Interessen verstößt, ist eine willkürliche Behauptung, im Gegentheil hat der Untenbergsbund und der Verband schon viele Klassen da hervorgeufen, wo keine waren. Die uns nicht beitreten wollen, mögen Klassen aufrecht erhalten und welche gründen, aber die Principale nicht über die Staatsgesetze hinaus in diese Angelegenheit verwickeln. Was die den älteren Collegen schuldige Rücksicht anbelangt, so beweist u. A. das Bestreben, die Verbands-Invaliditätskasse mit den älteren Klassen in Gegenseitigkeit zu bringen, zur Genüge, daß wir uns derselben wohl bewußt sind. Daß wir unsere Pflichten gegen die Collegen opferwilliger und in einem weit höheren Maße erfüllen, als die Herren, welche neben der Klassenzeiterlei an Stelle von 2 und 3 des Programms vom Juni 1870 jetzt ganz bescheiden die „Förderung der besonderen Interessen“ gesetzt haben, dessen sind wir uns auch bewußt.

**N. Vom Niederrhein, 16. April.** Auf den Artikel des Herrn Hermann Wolf in Hagen Nr. 30 d. Bl. „Zur Abwehr“ haben wir folgende Erweiterung: 1) Will Herr Wolf nicht zugeben, daß in seiner Officin der größte Personalwechsel von allen Buchdruckereien in Rheinland-Westfalen, und er kann sich die schlimmste zum Maßstab ansuchen, stattfindet, so mag er — aber ohne aufzuknurren — die Zahl der von ihm in den Jahren 1869 und 1870 beschäftigten Gehilfen (Setzer und Drucker) gef. angeben, und Jeder wird sich dann selbst auszurechnen verstehen, wie lange eine Wolf'sche Condition dauert, wobei zu berücksichtigen ist, daß durchschnittlich 4-5 Mann beschäftigt sind. 2) Warum bekommt denn nur Herr Wolf in Hagen bloß solche Gehilfen, welche an schlimmen Krankheiten leiden oder mit sonstigen Uebeln behaftet sind, als: Sium zu Urknabenschlagung, Diebstahl, Trunksucht u. dgl.? Hält sich etwa Herr Wolf für Denjenigen, auf dessen Stellen nur der Ausbund reflectirt? 3) Wie viel „moralisch tüchtige“ Leute hat denn Herr Wolf „mehr Jahre lang“ beschäftigt? Wir kennen nur einen Drucker resp. Maschinenmeister, dem allerdings auch, und zwar unter Vorwissen des Herrn Wolf, „in Hymens Bänden die Fügigkeit gelohnt“ waren, der, soviel uns bekannt ist, sich außer der Zeit mit Holzhacken, Säcketragen u. dgl. beschäftigte und halbe Nächte mit Beschneiden und Abhölzen von Etiquetten u. s. w. zubrachte, abgesehen davon, daß er meistens selbst anlegen mußte. Soll unter den „moralisch tüchtigen“ Herren, welche sich allerdings nicht von gewisser Seite beeinflussen ließen, dieser gemeint sein, dann darf aber auch Herr Wolf nicht über Leute herfahren, die an gewissen Krankheiten leiden! Verstanden? — Ja, es ist uns auch ein Setzer bekannt, der drei oder vier Mal bei Herrn Wolf conditionirte. Allerdings war jener Setzer hauptsächlich zur Redaction der Märk. Ztg. engagirt, allerdings hat sich der Betreffende in Hagen verheirathet, wozu ihn Herr Wolf in sehr dankenswerther Weise beihilflich gewesen ist, indem er ihm bedeutenden Vorschuß gewährte, allerdings ist dann nach der Verheirathung von beiden Seiten verschiedene

Male gekündigt worden, und allerdings hat Herr Wolf den betr. Herrn, wenn derselbe anderweitig Condition hatte, jedesmal wieder für sein Geschäft zu gewinnen gewußt, bis derselbe die ganze Buchdruckerei an den Nagel gehängt und ein anderes Fach ergriffen hat. An traurigen Erfahrungen fehlt es ihm sicher nicht. 4) Was das Salair von 6, 7 und 8 Thlr. betrifft, so erlauben wir uns, Herrn Wolf daran zu erinnern, daß wir doch besser orientirt sind, als er glaubt, und daß wir uns durch seine Zahlen nicht verblüffen lassen. Wir wissen aus sicherer Quelle, daß er noch im Jahre 1870, ehe seine Zeitungssetzer berechneten, 4 1/2, 5 und 5 1/2 Thlr. bezahle und nicht mehr! Und dabei durfte es den Leuten noch nicht einmal auf genaue Innehaltung der 10stündigen Arbeitszeit ankommen, wenn sie Frieden halten wollten. Der Accidenzsetzer bekam 28 und der mit der Redaction der Ztg. beauftragte Gehilfe 30 oder 32 Thlr. monatlich, also kaum von Seheren, die 6, 7 und 8 Thlr. verdienen, doch wol kaum die Rede sein. 5) Käst sich etwa auf ein freundliches Entgegenkommen da schließen, wo es sogar vorkommt, daß sich der Principal mit dem Gehilfen aus einer oder der anderen Ursache prügelt, oder wo der Principal einem abreisenden Gehilfen den freundlichen Wunsch mit auf die Reise giebt: „Ich wollte, Sie hätten die Beine gebrochen, ehe Sie mein Geschäft betreten haben!“ — Wir haben durchaus keinen Grund, Herrn Wolf persönlich feind zu sein, sollte er aber manches Vorgekommene vergessen haben, so sind wir gern erbötig, ihn daran zu erinnern, und zwar öffentlich, zu Nutz und Frommen Aller, welche sich vor einer Wolf'sgrube hüten wollen.

**V. Aus Schleswig-Holstein, 18. April.** — Der jetzt beendete deutsch-französische Krieg hat hier auf den Buchdrucker-Geschäftsgang insofern geringen Einfluß ausgeübt, als in Schleswig-Holstein wenig Buchhändlerarbeiten gefertigt werden, vielmehr sich die Beschäftigung größtentheils auf Accidenzen und Zeitungen beschränkt, welche letztere durch ihre höheren Ansprüche an die Arbeitskraft den Ausfall am Uebrigen ziemlich decken. Auch ist das am Anfange des Krieges confiscirte Blatt „Dannemüch“ (dänisch) bereits wieder freigegeben. — Die im vorigen Jahre beschlossene Revision der Krankenkassen- sowie Typographienstatuten, welche des Krieges wegen von Zeit zu Zeit aufgeschoben wurde, ist endlich vollendet und den Mitgliedern im Entwurf als Manuscript zugegangen. Derselbe soll nun von den Mitgliedern geprüft und bis 10. Mai dem Vorstande in Kiel zugesandt werden, woselbst das endgiltige Statut am Gantage (1. und 2. Pfingsttage) berathen und event. beschlossen werden soll. Ueber den Entwurf wollen wir uns jetzt nicht äußern, sondern nur merken, daß der § 17 in Typogr.-Statut lautet: Als Organ für die Bekanntmachungen des Vereins ist der „Correspondent“, Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftsetzer, bestimmt, und sind jeder Ortsverein oder einzeln conditionirende Mitglieder verpflichtet, auf denselben zu abonniren, damit die Bekanntmachungen in jedem Druckorte publicirt werden, — uns als sehr zweckmäßig erscheint. Würde dieser Passus in allen Gauerbänden eingeführt, wäre wol auch ein billigerer Abonnementpreis möglich. — Zu berichtigen haben wir noch, daß zu den Fahnen später als im Corr. Nr. 76. VIII. Jahrg. gemeldet, aus Kiel einberufen wurden: P. Peters-Riel, A. Philipp-Breslau, D. Schachel-Braunschweig, G. Westphal-Riel. Die Herren Philipp und Schachel sind jedoch schon wieder entlassen; von den damals als einberufen Gemeldeten haben G. Jensen und Jos. Gottesleben das eiserne Kreuz 2. Kl. erhalten. — In Kiel wurde am 1. Oftertage ein Buchdruckerfest gefeiert, das zwar nicht zu den Seltenheiten gehört, jedoch diesem Manne gegenüber ganz am Platze war. Der brave Colleague und Philantrop Hans Jacob Dietrich aus Zürich feierte nämlich sein 25jähriges Buchdruckerjubiläum und die Collegenschaft Kiels ergriff freudig diese Gelegenheit, um dem biederen Kämpfer ihre Liebe und Achtung zu bezeugen. Zu früher Morgenstunde wurde dem Jubilar durch den Gesangverein ein Ständchen gebracht und durch eine Deputation von Mitgliedern der hiesigen Buchdruckerei ein silberner Lorbeerkranz überreicht. — Vormittags 11 Uhr fand im Geschäftslocal, nach einer Ansprache, die Ueberreichung zweier Diplome von der dort versammelten ganzen Collegenschaft statt. Sämmtliche Festgenossen versammelten sich Nachmittags (mit Theilnehmern von Hamburg und Plön) auf der „Burg“ und von 4 bis Abend 12 Uhr herrschte die fröhlichste Stimmung, die durch ein Glückwunschtelegramm aus Dödsloe erhöht wurde. Eine Spaziertour am 2. Oftertage Vormittags und eine solche Nachmittags nach dem „Lustigen Bruder“ schloß diese würdige Feier. Wir geben diesen Bericht hauptsächlich, um den vielen zerstreuten Freunden des Jubilar zu Kenntniß zu bringen, daß wir den biederen Collegen wohl zu schätzen wissen. — In Schleswig ist die von Herrn Th. Lorenzen (früher „Altonaer Mercur“) 1869 gegründete, später Herrn Buchhändler Heiberg verkaufte (Regierungs-) Buchdruckerei von dem Besitzer der Buchdruckerei der „Schleswiger Nachrichten“ käuflich erworben.

**Thüringischer Gauerband.** Am 9. April fand in Weimar die dritte Hauptversammlung des Thüring.

Gauerbandes statt. Die Versammlung konnte erst gegen 12 Uhr Mittags eröffnet werden, weil einige Abgeordnete mit dem erwarteten Morgenzuge nicht eingetroffen waren. Nach Begrüßung der Anwesenden durch den Gauerbandsvorsitzer Kraemann dankte derselbe zunächst dem Verbandspräsidenten, Hrn. Härtel, für die Einhaltung des Versprechens, der Versammlung beizuwohnen, was für letztere von besonderem Nutzen sein würde. Betreten seien die Ortsvereine: Eisleben mit Hettstedt (7 Mitgl.) durch Hrn. Kahle, Erfurt (21 Mitgl.) durch Hrn. Werner, Gotha mit Eisenach und Amt Gehren (23 Mitgl.) durch Hrn. Stroth, Jena mit Lichtenhain (16 Mitgl.) durch Hrn. Seelemann, Langensalza mit Mühlhausen (8 Mitgl.) durch Hrn. Vredschneider, Naumburg (18 Mitgl.) durch Hrn. Kunze, Nordhausen (20 Mitgl.) durch Hrn. Werther, Weimar mit Arnstadt, Neustadt a/D., Pörsch, Rudolstadt und Sondershausen (44 Mitgl.) durch Hrn. Wagner, also 157 Mitglieder durch 8 Abgeordnete; außerdem seien anwesend Collegen von Erfurt, Gotha, Jena, Leipzig und Weimar. — Nach dieser Mittheilung erfolgte die Verlesung des Protokolls der in Erfurt abgehaltenen zweiten Hauptversammlung. — Zur Berichterstattung über den Stand der Verbandsangelegenheiten hat der Gauerbandsvorsitzer Hrn. Härtel, das Wort zu nehmen, worauf letzterer in klarer Weise die Thätigkeit im Verbannde schilderte, die Mängel und das noch zu Erfrebende hervorhob. Anknüpfend an die Tagesordnung sprach derselbe über Sonntagsarbeit, Lehrlingswesen, Tarifangelegenheit, Abgrenzung der Gauerbände, Unterstützungsstellen, Verbandsorganisation, Verbandsorgan, Productivgenossenschaft und Verbands-Zwvalidentasse, so daß dem Gauerbandsvorsitzer nur noch übrig blieb, die Wirksamkeit des Thlr. Gauerbandes während des vorigen Jahres anzuführen. Wenig sei darüber zu berichten, denn die herrschende Flankeit in den verschiedenen Vereinen, welche durch die Zeitverhältnisse herbeigeführt worden sei, hätte auch den Thlr. Gauerband ergriffen, und es sei kaum anzunehmen, daß man sich in den einzelnen Vereinen mit den neuen Vorlagen für den nächsten Buchdruckerstag hinreichend beschäftigt habe. Die einzelnen Punkte seien jedoch früher mehrfach besprochen worden, und der Verbandspräsident habe soeben in klarer Weise dieselben dargelegt, so daß es den Abgeordneten nicht schwer fallen würde, für die einzelnen Fragen ihre Stimmen abzugeben. Ueber die Verwaltung des Gauerbandes sei anzuführen, daß der gegenwärtige Gauerbandsvorstand von seiner Wirksamkeit an, nachdem im Juli des vergangenen Jahres der frühere Gauerbandsvorstand Geschäftsverhältnisse wegen die Verwaltung niedergelegt, sich bemüht habe, die Organisation zu verbessern; wenn dies wol noch nicht ganz gelungen sei, so sei das der Verwaltung nur einzelner Ortsvereine zuzuschreiben. Das Haupt Hinderniß liege für die Gauerbandsverwaltung darin, daß die Vierteljahrsberichte unregelmäßig und unvollständig eingesendet würden, was in letzterer Zeit jedoch weniger der Fall gewesen sei, da die Einführung einheitlicher Kassabücher manchem Uebelstande abgeholfen habe. Das Hauptbestreben müsse für die Ortsvereine sein, daß die Ortsvereinsbeiträge regelmäßig wöchentlich abgeliefert würden, in welchem Falle es dem Kassirer stets möglich sein werde, seinen Rechnungsbericht laut Statut schon acht Tage vor Ablauf des Vierteljahres bewirken zu können. Während des Jahres 1870 seien 105 Briefe eingegangen und 105 Briefe abgeant worden. Die Mitgliederzahl sei am 1. Januar 1870 190 gewesen und 264 Mitglieder conditionirten während des Jahres 1870 im Gauerbande. Zugereist seien 63, eingetreten 23, ausgetreten 14, abgereist 91, ausgetretener 1, zu den Fahnen einberufen 15 und gestorben 4 Mitglieder, von denen auch 2 Mitglieder, welche durch den Krieg ihren Tod gefunden, ein Andenken zu bewahren sei. Am 31. December 1870 habe die Mitgliederzahl 144 betragen und sei gegenwärtig auf 157 gestiegen. Zur Verbands-Zwvalidentasse steueren 56 Mitglieder, fast alle schon Mitglieder anderer Invaliditätskassen; von denjenigen Collegen, welche gar keiner Invaliditätskasse angehörten, sei die Verbands-Zwvalidentasse bisher nur vereinzelt berücksichtigt worden. Für Verbandsmitglieder seien in Erfurt die Druckereien von Bartholomäus und Brodmann, in Gotha die Druckerei von Andr. Perthes geschlossen. — Da die Abgeordneten ihre Zustimmung geben, die Revision der Kassabücher am andern Morgen vorzunehmen, so giebt der Gauerbandskassirer nur eine kleine Zusammenstellung. Bestand vom 31. Decbr. 1869 15 Thlr. 27 Sgr. 4 Pf., Einnahme pro 1870 249 Thlr. 29 Sgr. 6 Pf., Ausgabe Verbandsbeiträge 76 Thlr. 27 Sgr., Verbands-Zwvalidentassebeiträge 105 Thlr. 27 Sgr., Meistkosten für die Abgeordneten der zweiten Hauptversammlung 15 Thlr. 6 Sgr., Anschaffung von Verwaltungsbüchern 1 Thlr. 22 Sgr., Anschaffung einer Rade 2 Thlr. 18 Sgr., Briefporto 3 Thlr. 12 Sgr. 9 Pf., Druckfachen, Schreibutensilien u. s. Thlr. 10 Sgr. 11 Pf.) 209 Thlr. 3 Sgr. 8 Pf., Bestand am 31. Decbr. 1870 56 Thlr. 13 Sgr. 2 Pf. (Schluß folgt.)

# Anzeigen.

## Eine rentable Buchdruckerei

mit dem Verlage eines Kreis- oder Localblattes, wird von einem zahlungsfähigen Käufer gesucht. — Gef. Offerten werden unter Chiffre Z. Z. 49 an die Exped. dieses Blattes erbeten. [178]

## Eine Buchdruckerei

in einer Hauptstadt Mitteldeutschlands, erst seit einem Jahre neu eingerichtet, mit Maschine und Handpresse, starken Brodschriften und neuen Titelschriften, ist (event. auch mit einem täglich erscheinenden Blatte) theilungshalber sofort zu verkaufen. Adressen unter I. B. Nr. 5 befördert die Exped. d. Bl. [436]

## Eine im Kreisdirectionsbezirk Dresden gelegene schöne Buchdruckerei,

bestehend aus großer neuer Schnellpresse und Handpresse, einer Menge Schriften und mehreren Verlagsgegenständen, am Plage oder auch nach auswärts, soll zu dem billigen aber festen Preis von 3500 Thlr. verkauft werden. Anzahlung 12—1500 Thlr. Rest in jährlichen zu verzinsenden Raten zahlbar. Die Buchdruckerei ist hauptsächlich zu Werksatz mit eingerichtet und arbeitet seit 23 Jahren für Buchhändler. Adressen besorgt die Exped. d. Bl. unter K. B. 12 an den Verkäufer. [456]

In einer Stadt der preussischen Provinz Sachsen, nicht fern von Leipzig, ist eine wohlseingestellte

## Buchdruckerei

mit 2 eisernen Handpressen, 1 Satinirmaschine, 1 Glätt- und 80—90 Str. Schrift sofort billig zu verkaufen.

Die Druckerei ist die einzige am Orte, hat im Verlag ein rentables Wochenblatt und außerdem noch sehr gute Kundschafft. Auch kann das Haus, in welchem sich die Officin befindet, gleich mit käuflich erworben werden. — Franco-Offerten sub N. # 11 befördert die Exped. d. Bl. [455]

## Buchdruckerei-Verkauf.

Die sich gut rentirende Buchdruckerei, versehen mit Schnell- und Glättpresse, Papier-schneidemaschine, modernen Schriften zc., in einer vortheilhaften und im besten Aufstiege begriffenen Stadt am Rhein, ist wegen Kränklichkeit des Besitzers zu verkaufen. Auf Wunsch kann auch das Wohnhaus mit sehr angenehmem Druckereilocal mit acquirirt werden. Franco-Offerten sub U. L. 472 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in R. B. N. [459]

## Familien-Verhältnisse

wegen soll eine vollständig eingerichtete Buchdruckerei, Buchhandlung, Leihbibliothek (auch separat, circa 8000 Bände), nebst Verlag eines sich gut rentirenden 30jährigen Wochenblattes und anderem Verlage sofort billig verkauft werden. Zahlungsfähige Käufer wollen ihre Adressen sub N. 5470 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Berlin, Friedrichsstr. 66, einsenden. [452]

## Für eingehende Buchdruckereibesitzer.

Eine eiserne Presse, von 1857, einige Brod- und circa 50 wenig benutzte moderne Accidenz-Schriften sollen zu einem billigen Preise abgelassen werden; desgl. eine wenig benutzte Leihbibliothek von circa 600 Bänden, worunter viele illustrierte Zeitschriften, sowie auch div. Luxus-Papiere zc. Gef. Anfragen vermittelt die Buchhandlung von Heinrich Matthes in Leipzig. [453]

## Einige tüchtige Setzer

finden dauernde Condition in der Pächschen Buchdruckerei in Raumburg a/S. [437]

## Schriftsetzer-Gesuch.

Einige solide und tüchtige Setzer finden sofort lohnende und dauernde Beschäftigung in der Officin von Hübel & Klegler in Leipzig. [460]

Ein solider und zuverlässiger Schweizerdegen kann eine gute und dauernde Condition erhalten bei J. L. v. d. Velde-Weidmann in Neuenhaus (Prov. Hannover).

Derselbe kann auch zu einem Filial-Geschäft Theilnehmer werden, Einlage ist gerade dazu nicht erforderlich. [458]

## Ein tüchtiger Schweizerdegen

(mehr Seher als Drucker) kann dauernde Condition erhalten in der Buchdruckerei in Kirn a. d. Nahe. [448]

## Schweizerdegen-Gesuch!

Ein solider tüchtiger Schweizerdegen, mit guten Zeugnissen versehen, welcher mit dem Satz und Druck eines kleinen Lageblattes vollständig vertraut ist, findet sofort gute, dauernde Condition bei

C. A. Mylius, Buchdruckerei, Sonneberg (Thüringen).

## Für Buchdrucker.

Ein gewandter Maschinenmeister findet in einer Hauptstadt Bayerns unter günstigen Verhältnissen dauernde Condition. Offerten beliebe man unter Chiffre S. W. 7 bei der Exped. d. Bl. zu hinterlegen. [443]

## Für Maschinenmeister.

Ein im schönen Accidenzdruck gut bewandertes, die König & Bauer'sche Maschine gründlich kennender Maschinenmeister findet in einer mittlern Buchdruckerei der Schweiz eine dauernde angenehme Stellung. Bei Zufriedenheit und solider Aufführung würde die Stelle auch finanziell zu einer sehr günstigen gemacht. Offerten mit H. P. 9 bezeichnet sind der Expedition dieses Blattes einzuliefern. — Unter Umständen Vergütung von Reisegeld. [447]

## In einer größern Zeitungsdruckerei ist die Stelle eines Maschinenmeisters

zu besetzen. Dauernde Stellung bei sehr guter Bezahlung. Bewerber wollen ihre Anerbieten unter U. M. 431 bei der Annoncen-Expedition von G. L. Danke & Comp. in Frankfurt a/M. einreichen. [457]

## Beachtenswerth!

Für mein Buchdruckerei-Comptoir suche ich einen jungen intelligenten Fachmann (Seher) mit guter Handschrift, der im Stande ist, neben der Expedition und Correspondenz die laufenden Correcturen zu besorgen und mich sowohl dem Geschäft als der Kundschafft gegenüber zu vertreten. Kenntniß der doppelten Buchführung, sowie der englischen, holländischen oder französischen Sprache sehr erwünscht, doch nicht unbedingt erforderlich. Dagegen ist gewissenhafter, zuverlässiger Charakter und feines Benehmen Hauptbedingung.

Nur solche Persönlichkeiten, welche eine oder mehrere dieser Eigenschaften zu besitzen glauben, denen es an einer dauernden, gut salarirten und angenehmen Stellung gelegen ist, bitte ich, sich in selbstgeschriebenen Franco-Offerten an mich zu wenden. Eintritt kann sofort erfolgen. [438]

Magdeburg, April 1871.

Edodor Schmitt, vorm. Albert Falkenberg & Co.

## Ein Maschinenmeister,

tüchtig im Wert- und Accidenzdruck, welcher auch etwas am Rasten ausshelfen kann, sucht unter Bedingungen dauernde Condition. Offerten unter F. G. 10 befördert die Exped. d. Bl. [450]

## Als Drucker

sucht Condition J. Wessely in Weimar, Hofbuchdr. [451]

Zu verkaufen 1 Actie der Leipziger Vereinsbuchdruckerei. Näheres durch die Exped. d. Bl. [454]

## Für Buchdrucker.

Mehrere Dutzend Schriftkästen nebst Regalen sind Umstände halber billig zu verkaufen, und zwar

Große und kleine Antiqualkästen à 2	10	1	20
Große und kleine Frakturkästen à 2	5	1	15
Regale für 6 große Kästen à 6			
Regale für 12 kleine Kästen à 6			

Auch sind alle anderen Tischlerarbeiten für Buchdrucker vorrätzig, und wird jede Bestellung übernommen und bestens ausgeführt von

J. Haase & W. Alagisch in Berlin, Brunnenstraße 38 a.

## Druckereieinrichtungen

in jeder Größe schnellstens. — Günstige Bedingungen. — Vermittler entsprechende Provision. — Offerten unter Chiffre ABC 51 befördert die Exped. d. Bl. [451]

## Concentrirte Seifenlauge.

Analyse: 88 Proc. Natronhydrat und 12 Proc. Glaubers- und Kochsalz.

Zu haben bei den Herren

A. Hagemann in Königsberg, Tragheimer Kirchenstr. 22,

Joh. F. Martin in Berlin, Wilhelmstr. 133, für 5 Thlr. 10 Sgr. pro Kiste und 8 Sgr. pro Dose.

Ferner ist eine Kiste = 24 Pfund, 24 Dosen concentrirte Seifenlauge enthaltend, wovon eine genügt, um 20—30 Liter oder 25—35 gewöhnliche Weinflaschen Lauge fertig zum Waschen zu bereiten, bei dem Unterzeichneten für 5 Thlr. franco Kiel, gegen Monatszahlung oder 5 Proc. pr. comptant zu haben.

Eine einzelne Dose als Probe wird gegen Einfindung von 10 Groschen-Marken franco übersandt. [416] O. W. Hagemann jr., Kiel, Holstein.

Verlag von Alexander Waidow in Leipzig:

## Die Buchdruckerkunst

und die ihr verwandten Geschäftszweige in ihrem technischen und kaufmännischen Betriebe.

Nach eigenen Erfahrungen und unter Mitwirkung behörter Fachgenossen

bearbeitet und herausgegeben von

Alexander Waidow,

Redacteur und Verleger des „Archiv für Buchdruckerkunst“.

Das Werk erscheint als ein reich illustriertes, mit bunter Linienfassung, Initialen in Gold- und Buntdruck, Bignetten, Abtheilungstiteln in Ton- und Golddruck, umfangreichen Druckproben der verschiedensten Art verziertes Prachtwerk in 8 Hefen à 3 Bogen gr. Quart auf feinem Kupferdruckpapier gedruckt. Preis pro Heft 10 Ngr. Alle vier Wochen wird zunächst ein Heft herausgegeben. Erschienen ist bereits eine größere Anzahl Hefte.

Dem Werke wird am Schluß ein umfangreiches Wortregister beigegeben werden, so daß dasselbe zugleich die vollständigste und die einzige illustrierte Encyclopädie der Buchdruckerkunst sein wird, welche bis jetzt existirt.

Reich illustrierte Prosprecte sind von der Verlagsbuchhandlung direct oder durch jede Buchhandlung gratis zu beziehen. [449]

Das Allerneueste von größeren interessanten Zauberapparaten ist jetzt die neue amerikanische

## Zauberfascette oder das Zauberwunder,

wie es die dortigen Zeitungen in ihren Besprechungen nennen. — Vermittelt dieser sehr eleganten Fascette mit interessantem sehr deutlichen Mechanismus und der hierzu beigegebenen sehr vortheilhaften Gebrauchsanweisung kann Jedermann die scheinbar großartigsten Zauberstücke und unbegreiflichsten Täuschungen ausführen, so daß die Uebersetzung bei einigen Stücken unter den Zuschauern in buchstäbliche Bestürzung ausartet, und dient namentlich zur Unterhaltung für gebildete Gesellschaften und deshalb nicht etwa als Kinderpiel, wie viele beavartige bekannete kleinere Apparate. — Preis complett mit gedruckter Gebrauchsanweisung 12 fl.

Ebenfalls sehr zu empfehlen ist die

## Wunderbare magische Kraft

oder die neuen

## Tripel-Zauberflaschen,

sehr anisant und unterhaltend. — Mit gedruckter Gebrauchsanweisung à 2 fl. das Paar. Verpackung frei. Verwendung umgehend gegen erhaltene Einfindung des Betrages oder Postvorschuß.

Bei beiden Apparaten sind zum fortlaufenden Spielen keine weiteren Auslagen nöthig. Salzburg. J. G. Paig, [306] Fabrikant von Zauberapparaten.

## Fortbildungs- und Unterstützungsverein.

Freitag, den 28. April, Abends 8 Uhr, im Leipziger Saal:

Hauptversammlung. Tagesordnung: Verbands-Invalidentasse zc.

## Briefkasten.

Redaction. S. in Gladbach: Wir nehmen an, daß Sie jetzt auf die Aufnahme verzichten? Den Wolff'schen Artikel konnten wir schon aus gefehl. Gründen nicht abdrucken. Expedition. Carl Spreche in Norden: Wir ersuchen um umgehende Beichtigung der Ihnen am 16. Februar nach Kirch überbrachten Rechnung im Betrage von 23 Sgr. — G. Zeitvogel, selber in Wrochow: Wir ersuchen wiederholt um Einfindung von 1 Thlr. 6 Sgr. Injections- und Postkosten.